

Seligkeiten

■ PETER PAUL KASPAR

Es war ein Fest für ein neues Verständnis dessen, was Katholiken mit ihrer Heiligenverehrung meinen könnten: Franz Jägerstätter, kein grundsätzlicher Wehrdienstverweigerer, jedoch einer der sich der Teilnahme am Eroberungskrieg der Nazis aus Gewissengründen entzog und dafür in den Tod ging. Ansonsten „kein Heiliger“ (im umgangssprachlichen Wortsinn): vor seiner Begegnung mit der tiefgläubigen Franziska ein fescher Kerl mit Motorrad, lustig und lebensfroh (mitsamt unehelicher Tochter aus vorehelicher Zeit), mit geringer Schulbildung, jedoch wachem Intellekt, bildungshungrig und eigenwillig im kritischen Denken – auch im Widerspruch zu Pfarrer und Bischof. Und jetzt eine Seligsprechung im Linzer Mariendom, in der Bischofskirche jenes Bischofs, der Jägerstätter dringend geraten hatte, den Dienst in der Deutschen Wehrmacht abzuleisten – verständlich, um den drei Kindern den Vater und der Gattin den Ehemann zu erhalten. Ein „knorriger“ Seliger, ein Mensch mit Ecken und Kanten, ein Mann samt allen Widersprüchlichkeiten menschlicher Existenz – möchte man sagen – abseits der harmonischen und widerspruchsfreien Heiligkeit mancher Heiligenscheinträger in traditioneller Erbaulichkeit.

All das in erfreulicher Darstellung eines neuen Stils von Heiligenverehrung: Der gegenwärtige Papst wollte ein Zeichen setzen, indem er die Seligsprechung als lokales Ereignis der jeweiligen Ortskirche in Gegenwart eines Stellvertreters auch dort feiern lässt, wo die nunmehr Kanonisierten gelebt haben. Die künftig selteneren Heiligspredigten wolle er fortan für die gesamte Weltkirche symbolstark selbst und vorwiegend in Rom vornehmen. Immerhin hatte sein Vorgänger eine historische Inflation dieser mittelalterlichen Prozedur

eingeleitet, indem er mehr Kanonisierungen durchführte als all seine Vorgänger zusammen. Der intellektuelle Spitzentheologe Benedikt XVI. will nun die Heilig- und Seligsprechungen quantitativ und qualitativ durch Selbstbeschränkung aufwerten, wird uns gesagt. Und die Ehrung eines österreichischen Katholiken im Widerstand gegen die Diktatur und Kriegshetze des Nationalsozialismus ist sicher ein gutes Signal einer neuen Sicht von Heiligkeit als Vorbild beispielhaften Christseins.

Massenseligspredigung

Gute Nachrichten also, aus Österreich und aus Linz. Wäre nicht wenige Tage später aus Rom die Meldung gekommen, man habe ebendort 498 – in Worten: vierhundertachtundneunzig – Menschen, vorwiegend Priester und Ordensleute, in einem kumulativen Akt seliggesprochen. Beinahe 500 Opfer des spanischen Bürgerkrieges, in dem sie – vorwiegend von Kommunisten, aber angeblich auch vereinzelt von Faschisten – wegen ihres Berufes und wegen der Rolle der Kirche im Kampf zwischen links und rechts ermordet wurden. Es war derselbe Kardinal und Präsident der Kongregation für Heilig- und Seligsprechungen, der in Linz betonte, es freue ihn besonders, einen Laien, Ehemann und Familienvater als Seligen zu ehren – wohl wissend, dass er wenige Tage später in einem kirchengeschichtlich beispiellosen Massenakt die ohnehin dominierende Anzahl der kanonisierten Priester und Mönche weiterhin drastisch erhöhen würde. Wenn man die bisher aufgelaufene Zahl der Heiligen nach Herkunft, Stand und Beruf auflistet, muss man allerdings feststellen, dass offensichtlich die beste Bedingung für eine spätere Kanonisierung darin besteht, zuvor Papst gewesen zu sein.

■ Wenn man die Zahl der Heiligen auflistet, muss man feststellen, dass die beste Bedingung für eine Kanonisierung darin besteht, zuvor Papst gewesen zu sein.